

Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

Martina Wildner: Königin des Sprungturms. Beltz und Gelberg 2014

vom 29.5.18

Nach der Vorleserunde ergab das „Blitzlicht“ zunächst weitgehende Übereinstimmung: Alle hatten leicht in das Buch hineingefunden, es zügig, z.T. schnell, und auch gerne gelesen und äußerten unmittelbar Zustimmung. Und doch sei die Lektüre merkwürdig höhepunktlos verlaufen, gleichförmig. „Ich habe interessiert gelesen, ich war dabei - aber wobei?“, wurde formuliert. Das oder eines der Themen war die Freundschaft zwischen den Mädchen, die einzuschätzen oder zu charakterisieren schwerfalle, es sei eine merkwürdige Freundschaft. Es gebe nicht viel Handlung oder Spektakuläres - oder vielmehr wird das, was geschieht, gewissermaßen bericht förmig von der retrospektiven Ich-Erzählerin den Leser/-innen vorgelegt.

Die russischstämmige 12-jährige Ich-Erzählerin Nadja und ihre gleichaltrige Freundin und Wohnungsnachbarin Karla machen seit ihrem 6. Lebensjahr Leistungssport als Kunstspringerinnen. Karla ist die „Königin des Sprungturms“, scheinbar mühelos gelingen ihr die schwierigsten Sprünge – neidlos und bewundernd betitelt Nadja so die Freundin und versucht ihr Können nachzuahmen. Sonst ist Karla eine unauffällige, abweisende und schweigsame Erscheinung.

Die Mädchen haben eine enge Bindung, sie verbringen jeden Tag miteinander, davon viele Stunden im Schwimmbad, sie haben über die Jahre gemeinsame Routinen und Rituale entwickelt. Doch Karla ändert sich, sie wird plötzlich unkonzentriert. Nadja spioniert ihr hinterher: Karlas Mutter, schon länger verwitwet, hat heimlich einen neuen Freund, was Karla kaum zu ertragen scheint. Dabei hat Nadja ihre eigene spießige Familie gerade ziemlich satt: Die winzige Wohnung voller Plunder in der Plattenbausiedlung, das gemeinsame Zimmer mit dem älteren rücksichtslosen Bruder und die russischen Sprichwörter ihrer ehrgeizigen Mutter. Mit Karlas Veränderung gerät die Möglichkeit, so gut oder besser als Karla zu springen, langsam in ihren Denkhorizont. Als Karla verschwindet, findet Nadja sie auf einem Freibad-Sprungturm stumm und verzweifelt über dem herbstlich-leeren Becken. Es folgt Karlas heftige Erkrankung, in deren Verlauf sie endlich mit Nadja spricht, über den Tod ihres Vaters und ihre Bedrückung, aber auch den Beschluss fasst, ihre Karriere als Springerin und damit die Sportschule zu beenden. Karla erzählt, wie sie der Freundin im Traum einen für sie zu schweren Rucksack, ihr Talent, übergibt. Zunächst findet Nadja das völlig unverständlich; doch Karla will keinen Sport, sie will leben, sagt sie. Karla zieht bald weg. Die Mädchen mailen noch eine Weile, es verläuft sich dann.

Die Ich-Erzählung hat einen nüchternen Tonfall. Ereignisse werden oft zeitraffend, knapp und gewissermaßen von außen erzählt, also ohne ausgesprochene psychologische Motivierungen, was viel Raum für die leserseitige Vorstellungsbildung lässt. Diese sprachliche Neutralität hat auch etwas wohltuend Normales, wird gesagt; es werden keine großen Dramen, sondern die Veränderung einer Kinderfreundschaft an der Schwelle zur Pubertät dargestellt. Karla nehmen wir durch die Augen Nadjas wahr, entsprechend klaffen unsere Vorstellungen davon, was sie bewegt, auseinander: Ist Karlas Verschwinden und Suizid-Nähe wirklich ein berechnender Schachzug, damit die Freundin sie findet? Niemals!, sagen andere, sie erlebe eine heftige Krise. Nachvollziehbar wird die Asymmetrie der Freundschaft; manche von uns lehnen es ab, das Verhältnis zwischen den Mädchen überhaupt so zu kategorisieren, andere wiederum sehen in solchen engen Bindungen von charakterlich ganz unterschiedlicher Kinder mit deutlichen Rollenverteilungen den Normalfall. Die allgegenwärtige Konkurrenz im Leistungssport blenden die Mädchen zunächst und viele Jahre lang aus, schließlich lässt Karla der Freundin den Vortritt. Welche Funktion der Sport für Karla die Kindheit hindurch hatte können wir nur ahnen; Nadja dagegen ist eine Mitmacherin.

Freundschaft ist ein Thema, das beide Geschlechter in der späten Kindheit interessiert. Der nüchterne Erzählstil lässt eigene Überlegungen und Entdeckungen zu, auch der Themenreichtum spricht für das Buch: Es geht um Leistungssport (ein Register im Anhang erklärt die Sprünge), um Familie, Selbsterleben, Konkurrenz, sich verändernde Familienkonstellationen und das Ende von Freundschaften. Für Fünftklässler ist die psychologische Dimension herausfordernd, aber sie lässt sich vermutlich gut mit eigenen Freundschaftserfahrungen verbinden. Wir können uns das Buch gut im Literaturunterricht vorstellen.

cr